

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 36 (1891)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 21.

Erscheint jeden Samstag.

23. Mai.

Redaktion.

Sekundarlehrer **F. Fritsch**, Neumünster, Zürich, Schulinspektor **Stucki** in Bern, Seminardirektor **Balsiger** in Rorschach. — Mitteilungen an die Redaktion beliebe man gütigst an den Erstgenannten einzusenden.

Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz. Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich. Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes).

Inhalt: Sieh', wie die Andern es treiben. I. — Die Wissenschaft und der Deutschunterricht. IV. — Korrespondenzen. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Konferenzchronik.

Sieh', wie die Andern es treiben.

I. *St.* Dem Menschen gilt dieses Wort. Dem Lehrer speziell sei es hier empfohlen. „Sieh', wie die Andern es treiben!“ Schau von Zeit zu Zeit nach, wie dieser und jener arbeitet, wie weit *er's* bringt, welche Wege *er* einschlägt, welcher Geist in *seiner* Klasse herrscht, wie *er* Disziplin hält, straft, ermahnt, lehrt, abfragt u. s. w. Und wozu dies? Damit du dich selber erkennst und korrigirst. Es ist betäubend, dass es noch eine schöne oder vielmehr eine sehr bemühende Zahl von Lehrern gibt, die jahraus und -ein, Jahrzehnte lang Schule halten und weder nach rechts noch nach links blicken, wie's ein Anderer macht, um nur nicht aus ihrem glatten, breiten, tiefen Geleise herausgehen zu müssen. Dieses Geleise, das sich in der Schulführung allmählig ausfährt, wer in ewiger Gleichmässigkeit und ohne stetige gründliche Einkehr bei sich und andern zu halten, unterrichtet, heisst man die Routine, eine Art, die das Gegenteil einer lebensfrischen, warmherzigen Lehrweise bedeutet. Sie müssen auferüttelt werden aus ihrer Lethargie, diese Routiniers, damit wieder frisch pulsirendes Leben in sie kommt, und ein gewichtiges Mittel zu diesem Zwecke sind die *Schulbesuche* bei Kollegen.

Selbsterkenntnis ist jedem Menschen heilsam und dem Lehrer nicht zum wenigsten; sie ist die Bedingung zur Besserung. Und gebessert kann — gottlob! noch werden in unserer Schulpraxis, ja dieselbe ist einer zur Zeit noch unabsehbaren Vervollkommnung fähig. Es glauben dies freilich viele unter uns nicht. Sie würden es eher glauben, wenn sie von Zeit zu Zeit einen halben, oder noch besser einen ganzen Tag bei dem Kollegen N. in Y., der ein vorzüglicher Praktiker und ein geistesfrischer Mann ist, dem Unterrichte beiwohnen würden. Um

zu wissen, was man leistet, muss man *einen Massstab* in der Hand haben. Der Unterrichtsplan ist als solcher nicht genügend, weil er nur das Was und nicht das Wie angibt, und ersteres zudem in der Regel in sehr allgemeiner Form. Von zwei Schulen, deren Lehrer beide behaupten, den Unterrichtsplan „erfüllt“ zu haben, kann recht wohl die eine sehr gut und die andere recht schlecht sein. Die Urteile der Schulbehörden sind ebensowenig ausreichend, weil es durchaus im Ermessen des Lehrers liegt, welche Bedeutung und welchen Grund von Zuverlässigkeit er ihnen zuerkennen will. Es ist menschlich, dass man im allgemeinen dem Lobe eher und bereitwilliger Berechtigung zuerkennt, als dem Tadel. Es bleibt also nichts anderes übrig, als das „schau, wie die Andern es treiben!“ Und recht viele Andere müssen es sein, gute, sehr gute und vielleicht gelegentlich auch mittelmässige Lehrer, solche, die unter ähnlichen und solche, die unter günstigeren oder ungünstigeren Verhältnissen arbeiten. Ein Dutzend Halbtage im Jahr sollten zu diesem Zwecke geopfert werden. Man wird, wenn anders der ganze Mann bei der Sache gewesen ist, von jedem Schulbesuche mit dem Bewusstsein heimkehren, um ein Stück Selbsterkenntnis reicher geworden zu sein.

Es werden aber zu Stadt und Land Schulbesuche von Lehrern gemacht, die nichts nützen. Es soll hier nicht einmal von jenen Wenigen geredet werden, die von der Vortrefflichkeit ihrer eigenen Person viel zu tief überzeugt sind, um die Arbeit anderer unbefangen würdigen und aus ihr etwas lernen zu können. Aber jene Höflichkeitsvisiten sind gemeint, bei denen der Besucher aus Komplimentiren und Bewundern nicht herauskommt, sei es, weil ihm wirklich alles Fremde und Neue allzuleicht imponirt, oder dass eine vorgefasste Meinung ihn nicht klar sehen lässt, oder endlich weil er gelegentliche Heim-

zahlung mit Zinsen erwartet. Auch jene Besuche gehören hieher, bei denen der Besuchte methodische Schaustücke vormachen zu müssen glaubt und dabei Gefahr läuft, dem Besucher eitel Dunst, statt des richtigen Bildes der Schule zu zeigen. Und endlich ist ein Schulbesuch für den Besucher nichts wert, wenn der Letztere den betreffenden Halbttag angenehm zu verträumen gedenkt, während es sich um die angestrengteste ausdauerndste Arbeit handeln sollte. Das Ziel des Besuchers muss sein, sich ein möglichst getreues und allseitiges Bild von der besuchten Schule und der Tätigkeit ihres Lehrers zu verschaffen, um die eigene Schule und die eigene Arbeit an diesem Bilde messen zu können. Es gilt also, mit angespannter Aufmerksamkeit seine Sinne auf all die mannigfaltigen grössern und kleinern Faktoren zu richten, welche dieses Bild bestimmen, und da mehrere derselben der unmittelbaren Beobachtung nur undeutlich und in einer der Missdeutung fähigen Weise sich darbieten, so wird an vielen Punkten von dem besuchten Kollegen Auskunft verlangt werden müssen.

Hier einige nähere Andeutungen. Der Lehrer überlegt sich zunächst, in welchen Punkten er sich zur Zeit noch am schwächsten, am meisten der Anregung und Belehrung bedürftig fühlt. Ergebnis dieser Überlegung sei: Die Aufsätze sind voller Orthographiefehler, beim mündlichen Rechnen geht's jedesmal sehr mühsam, die Disziplin bietet fortwährend Schwierigkeiten. Nebenbei bemerkt, dürften vielerorts diese Übel in innerem Zusammenhang stehen und gemeinsam auf einen Mangel an jener straffen Geistesdisziplin, die aus der Überlegenheit des Verstandes und des Willens seitens des Erziehers fast notwendig hervorgeht, zurückzuführen sein. Nun hat Kollege N. in Y. den Namen einer sehr tüchtigen Kraft; er soll es namentlich im Aufsatz und Rechnen sehr weit bringen. Diesem Manne gilt es, einen Besuch abzustatten. Wie die Aufsatzhefte seiner Schüler aussehen, wie eine Rechnungsstunde verläuft, nach welchen Grundsätzen er beide Fächer betreibt und mit welchen Mitteln er Disziplin hält, diese Punkte sollen vor allem Gegenstand der eingehendsten Beobachtung sowohl, als der gründlichen Diskussion unter vier Augen sein. Nebenbei muss aber auch alles übrige sich bietende Material gesammelt werden, das ein Bild der Schüler in ihrer Gesamtheit gibt.

Die Wissenschaft und der Deutschunterricht.

Vortrag im Lehrerverein Basel, 10. März 1891, von Dr. Ad. Socin.

IV.

Müssen wir nicht noch einen zwölften Typus aufstellen? Wir sagen „der Fuss, die Füße; das Buch, die Bücher“, aber bei Zahlangaben: zehn *Fuss* hoch, fünf *Buch* Postpapier. Hier liegt der Rest einer alten Deklinationsweise

vor. Man deklinierte nämlich in der älteren Sprache: „das Buch, Plural die Buch“ (vergl. mundartlich „s'Fass, Plur. d'Fass“); also Gleichheit der Pluralform mit der des Singulars, welche Gleichheit im vorliegenden Falle sich auch auf Maskulina ausgedehnt hat, kraft der Analogie, denn sonst hiess es niemals „die Fuss“. Ähnlich ist der Unterschied „die Wörter — die Worte“ auf verschiedene Sprachperioden zurückzuführen; die erste Form ist die lautgesetzliche, die zweite die analogische (nach *Tag — Tage*).

Aktueller ist der Unterschied von schwacher und starker Deklination beim *Adjektiv*. Die Regel lautet bekanntlich: Stark wird das Adjektiv dekliniert, wenn kein oder ein endungsloses Pronomen vorangeht, sonst schwach (*n*-Deklination). Diese Regel hat mehrere Gebrechen. Erstens das, dass sie sofort vergessen wird; sie ist eben nur mühsam aus dem gerade geltenden Sprachgebrauch abstrahiert, der geringste Luftzug in der lebendigen Sprache kann sie umwerfen. Zweitens setzt sie voraus, dass man über den Begriff „Pronomen“ klar sei. Man sagt doch „einige neue Häuser“, also stark, obschon *einige* dekliniert ist, und obschon es nach dem Vorbild der lateinischen Grammatik unter die Pronomina, nicht unter die Adjektiva gehört. Ich würde vorschlagen, von dieser Regel als zu schwierig abzugehen, und dagegen folgendes Verfahren befürworten: in unserer Mundart sagen wir *manche* für *machen*, unserer Endung *e* ist also in der Schrift *en* zu substituieren; ferner sagen wir *ohni* für *ohne*, unserem Endungs-*i* entspricht also im Hochdeutschen *e*. Da wir nun in der Mundart sagen „mängi guete Fründ“, so hat es in der Schrift zu heissen: *manche guten Freunde*; *mängem arme Kind* = *manchem armen Kinde*; *no guetem altem Bruch* = *nach gutem altem Brauch* (nicht *alten*); *mir armem Ma* = *mir armem Manne* (nicht *armen*); *mit lahmem Arm* (nicht *lahmen*); *keini grosse Sprüng mache* = *keine grossen Sprünge machen*; *alli grosse Generäl* = *alle grossen Generäle*; *sämtligi kleine Gschäft* = *sämtliche kleinen Geschäfte*; *wenig bravi Arbeiter* = *wenige brave Arbeiter*; *vil gueti Fründ* = *viele gute Freunde*. — Für *einige* hat der Dialekt das gleichbedeutende *e paar*; da man nun sagt „e paar neuu Hüser“, muss es in der Schriftsprache lauten „einige neue Häuser.“*) Wo der Dialekt nicht ausreicht, z. B. „aller neue Wein; unser wackerer Freund“, möge man bloss auf den *Gebrauch* abstellen. Dieser ist gerade jetzt daran, den starken Genitiv auf *—es* abzuschaffen: es heisst „ein Glas alten Weines“, während die Regel der Grammatiker „altes Weines“ verlangt; dagegen noch „tapfres Helden“ zur Vermeidung des Gleichklanges; „reines Herzens, gutes Mutes, heutiges Tages“ als *stereotype* Wendungen. Die Sprache ist da im Flusse begriffen; alles Andere, als den jeweiligen Gebrauch zu konstatieren, ist Zeitverschwendung.

*) Ein bewährter Pädagoge macht mich darauf aufmerksam, dass der Lehrer auch über die *mundartlichen* Formen oft nicht absolut sicher ist. In diesem Falle könnte eine *populäre* Mundartgrammatik, am besten auf Grundlage unseres klassischen *Hebel*, gute Dienste leisten. Auch die Vielen, die sich im Dialektschriftstellern versuchen, hätten die Stütze einer festen Orthographie und Formenlehre manchmal nötig.

Den *Dialekt* also haben wir zu Hilfe gerufen in dieser schwierigen Frage, und ich weiss wohl, dass ich damit Manchem in die Augen greife. Alle Spracherlernung ist im Grunde Vergleichung; da wir nun in der Mundart ein bereits gegebenes Vergleichungsobjekt haben, warum sollen wir es wegwerfen? Etwa darum, weil man es in Leipzig oder Berlin nicht so brauchen kann? Nichts verkehrter als die Meinung, dass der Deutschunterricht überall nach der gleichen Schablone gegeben werden müsse. Die neuhochdeutsche Schriftsprache, da sie ihren Ursprung so vielen Dialektmischungen verdankt, ist überall dem Lernenden halb bekannt, halb fremd; das Bekannte und das Fremde aber sind nicht überall das Nämliche. Der Unterschied von *mir* und *mich* gibt unseren Lehrern nichts zu tun, weil ihn die Schüler schon von zu Hause mitbringen, während sie in Norddeutschland lange, lange gegen die Verwechslung zu kämpfen haben; hinwieder ist unsern Schülern der Genitiv fremd, sie verwechseln Nominativ und Akkusativ, einfache und zusammengesetzte Vergangenheit, setzen die Verneinung doppelt. Je individualisierender darum der Deutschunterricht ist, desto erfolgreicher wird er wirken.

Auch beim *Verbum* hat Grimm die Unterscheidung von starker und schwacher Konjugation und dazu den Begriff des „*Ablauts*“ eingeführt, alles auf Grund der ältesten Sprache. Die Sprachvergleichung lehrt, dass der Ablaut, d. h. der Wechsel des Stammvokals innerhalb des gleichen Wortes, ursprünglich etwas durchaus Akzessorisches, Zufälliges war; man hätte ihn ebensowenig gebraucht als den Umlaut. Schon im Gotischen ist er aber erstarrt und als Unterscheidungsmittel der Tempora gebraucht. Die wissenschaftliche Grammatik teilt das starke Verbum, ausgehend vom Gotischen, in sechs Ablautreihen, wozu noch die sogen. reduplizierenden kommen, die dann später auch das Aussehen von ablautenden annehmen. Mit diesen sieben Klassen kommt man aber im Neuhochdeutschen, sofern man nicht streng genetisch verfährt, nicht mehr aus; man braucht ihrer zwölf. Da der Ablaut völlig erstarrt und die Zahl der Verben dieser Gattung eine beschränkte ist, ist es besser, in der Schule vom Ablaut nichts zu sagen (zumal er beständig mit dem „Umlaut“ verwechselt wird), die betreffenden Verben einfach mechanisch einzuüben und auf Unterschiede gegenüber dem Dialekt aufmerksam zu machen: ich gebe — i gib, er tritt — er trittet, es gilt — es giltet, gegoten — gulte, treten — trette, gebeten und nicht „gebeten“, gehinkt — gehunken, geheischt — geheischen, gelaufen — geloffen, geschieden — gescheiden; er weiss und nicht „weisst“; er hängt, fährt (nicht „hangt, fahrt“); ferner Unterschiede wie: er erschrickt bei dieser Nachricht — diese Nachricht erschreckt ihn; stak, erschrak ohne *ck*; das Licht lischt aus — er löscht das Licht. Der Lehrer kann auch sagen, dass die Form „er tät“ im Uhlandschen „Schwabenstreich“ nicht Konjunktiv, sondern altertümlicher als „tat“ sei.

Die Konjugation, welche die Vergangenheit vermittelt der Hilfsilbe *—te* bildet, mag der Lehrer meinetwegen

die „schwache“ nennen; die andern Verben heissen dann von selbst „stark“.^{*)} Früher sagte man „regelmässig“ und „unregelmässig“. Auf den *Namen* kommt nichts an, da man die *Sache* doch nicht erklären kann. Der Begriff der „gemischten“ Konjugation: kennen, kannte, gekannt; denken, dachte; bringen, brachte; weiss, wusste; will, wollte u. s. w. ist fallen zu lassen.

Die vielgepriesene Regel, dass, wenn die Vergangenheit mit *—te* gebildet wird, auch das zugehörige Partizipium auf *t* ausgeht, würde ich nicht allzusehr betonen, denn sie hat Ausnahmen: rächte — gerochen, mahlte — gemahlen, salzte — gesalzen, spaltete — gespalten; frug — gefragt. Überall sind die Partizipialformen das ursprünglichere, sie sind der Zerstörung durch die Analogie weniger ausgesetzt.

Über die Bildung des Perfekts mit „haben“ oder „sein“ existiert die Regel: „haben wird gesetzt bei Verben, die einen dauernden Zustand oder eine Bewegung ohne nähere Bestimmung anzeigen.“ Z. B. ich *habe* gereist = bin Reisender gewesen, aber: ich *bin* nach Bern gereist, weil hier ein Ziel angegeben ist. Dennoch sagt man: ich *bin* gegangen, *bin* gekommen, *bin* geflogen, *bin* gesprungen, auch wenn keine nähere Bestimmung dabei ist. Es wird darum besser sein, keine Regel, dagegen folgende Gegenüberstellungen zu geben: Das Kind *ist* dem Vater auf dem Fusse gefolgt — das Kind *hat* dem Vater aufs Wort gefolgt; er *ist* in die Falle getreten — er *hat* den Blasebalg getreten; er *ist* gelaufen, geritten — er *hat* sich wund gelaufen, geritten. Sodann: i *bi* gstande, gsässe — ich *habe* gestanden, gesessen; i *bi* gschlooffe — ich *habe* geschlafen; s'isch mi groue — es *hat* mich gereut. Schwankungen sind unleugbar, die Sprache scheint aber auf Ausdehnung des Gebrauchs von „haben“ hinzuarbeiten. Die Schule kann auch da nur den herrschenden Gebrauch konstatieren; wo dieser noch nicht fest ist, richte man sich nach dem Dialekt. Kurz, beim Verbum ist das *Fehlerverzeichnis* die beste Grammatik für den Lehrer.

Für die *Satzlehre* liegt jetzt ein treffliches Werk vor von *Erdmann*: Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung, Stuttgart 1886. Die Schule kann manches davon profitieren. — Gewöhnlich wird gelehrt, der Ausdruck „ein Glas Wein“ für „ein Glas Weines“ beruhe auf „Attraktion“. Es liegt aber bloss Analogie vor nach dem Typus „eine Kanne Milch“. Da der Genitiv *Milch* sich vom Nominativ nicht unterscheidet, fasste man den Ausdruck als rein nominativisch und bildete demgemäss auch „ein Glas Wein“.

Die Begriffe „genitivus subjectivus, objectivus, partitivus“, wenn sie nicht von der lateinischen Grammatik her geläufig sind, können wegbleiben. Der falsche Satz: „Die Beraubung des Reisenden des Geldes“ wäre demnach so zu bessern:

^{*)} Jedenfalls würde ich, wenn die Terminologie „stark“ und „schwach“ beibehalten wird, immer das „Schwache“ als das Gleichförmige voranzustellen.

1. Kann man sagen: Der Reisende des Geldes? — Nein, sondern nur: das Geld des Reisenden.
2. Muss es also heissen: die Beraubung des Geldes des Reisenden? — Das ist etwas besser, aber noch nicht gut, denn
3. das Geld wird nicht *beraubt*, sondern *geraubt*. „*Geraubt*“ aber kommt vom Verbum „rauben“, und zu diesem ist das Substantiv „Raub“. Also ist nur richtig:
4. Der Raub des Geldes des Reisenden.

Die Regel der Grammatik lautet: „Verbalsubstantiva von transitiven Verben (Beraubung von berauben), welche neben dem Akkusativ noch einen Genitiv oder Dativ regieren (einen eines Dinges berauben), können nur *das* Substantiv, welches beim Verbum im Akkusativ steht (berauben *den* Reisenden), als objektiven Genitiv zu sich nehmen (die Beraubung des Reisenden, aber nicht: die Beraubung des Geldes).“ Es ist klar, dass die *Schule* mit einer so komplizierten Regel nichts anfangen kann.

KORRESPONDENZEN.

Glarus. (Korr.) Vom 20. bis und mit dem 25. April fand in Glarus ein Lehrer-Turnkurs statt, dem auch in der Schw. L.-Z. eine Aufmerksamkeit geschenkt werden darf.

An der Frühlingskonferenz 1889 stellte Sekundarlehrer *Auer*, Schwanden, den Antrag, es möge dem Schulturnen ein neuer Aufschwung gegeben werden und zwar sollen in erster Linie durch eine Turninspektion die gegenwärtigen Leistungen in den glarnerischen Schulen auf ihre Qualität und Quantität geprüft, der Lehrplan, soweit er das Turnen betreffe, revidiert und sodann behufs besserer Vorbildung der Lehrer ein Turnkurs abgehalten werden. Die Konferenz stimmte der Motion *Auer* bei und es wanderte dieselbe an die h. Erziehungsdirektion, zu Handen des h. Regierungsrates. Die Behörden gaben sofort dem Wunsche der Lehrerschaft Folge. Die HH. Sekundarlehrer *Auer* und Turnlehrer *Müller*, Glarus, erhielten die Aufgabe, im Herbst 1889 und 1890 den Turnunterricht in den glarnerischen Schulen zu inspizieren. Ihre Mission haben beide Inspektoren vortrefflich erfüllt. Es zeigte sich, was man bereits vorher vermutete, dass auch bei uns die Turnerei noch nicht die gewünschte verdiente und nötige Pflege erhält und dass die bessere Berücksichtigung dieses Unterrichtsfaches energisch ins Auge gefasst werden müsse.

Im Laufe des vergangenen Winters beschäftigte sich die Turnkommission, bestehend aus den HH. Schulinspektor *Heer* als Präsident, Turnlehrer *Müller* und Sekundarlehrer *Auer* in einer Anzahl von Sitzungen mit der Ausarbeitung eines neuen Lehrmittels. Diese Aufgabe war nicht leicht, denn gegenwärtig besitzt kein Kanton einen Turnlehrplan, der auf den gleichen Grundsätzen beruht, wie der unserige. Eine Hauptschwierigkeit lag darin, die richtige Grundlage zu finden, um den verschiedenartigen Bedürfnissen der einzelnen Gemeinden gerecht werden zu können. Wir haben bekanntlich Primarschulen, in welchen die vier

turnpflichtigen Jahrgänge eine einzige Klasse bilden, ferner solche, wo sie in zwei, drei oder vier getrennten Abteilungen unterrichtet werden. Das neu geschaffene Lehrmittel ist betitelt: „Übungsstoff für das Schulturnen an den glarnerischen Knabenschulen.“ In demselben sind die passenden Übungen der Turnschule, mit spezieller Berücksichtigung des „neuen Exerzierreglementes für die schweizerische Infanterie“ in drei Unterrichtsstufen verarbeitet. (Vierte und fünfte Klasse erste Stufe, sechste und siebente Klasse zweite Stufe, Sekundarschule dritte Stufe.) Der Stoff selbst ist sorgfältig auf den turnerischen Wert geprüft und alles Unnötige, Zeitraubende, Nichtturnerische einfach beseitigt; die Ordnungsübungen sind auf das Notwendigste beschränkt, und vor allem ist das Hauptgewicht auf Marsch und Lauf, dann auf das Frei-, Stab- und Geräteturnen verlegt.

Durch ein Einladungsschreiben wurden 60 Lehrer nach Glarus gerufen, um einen Turnkurs mitzumachen. Um die achte Stunde des 20. April trafen die Pädagogen in der Turnhalle in Glarus ein. Herr Schulinspektor *Heer*, dem die Oberleitung des Kurses übergeben war, begrüßte uns Namens der Erziehungsdirektion und legte den Teilnehmern den dreifachen Zweck des Kurses ans Herz: es soll die Jugend körperlich mehr als bisanhin berücksichtigt werden, zweitens soll der Turnbetrieb mit dem Exerzierreglement in innigern Kontakt gebracht werden, und drittens macht das Turnen einen nicht zu unterschätzenden Teil der nationalen Erziehung aus. — Vorgestellt werden dann die beiden Turnlehrer, Hr. *Bächli*, Schaffhausen und Hr. *Müller*, Glarus. Da die Zahl der Teilnehmer für eine Abteilung zu gross war, wurden zwei solche gebildet und zwar ward die Scheidung nicht nach Grösse des Körpers oder des Geistes, nicht nach Konfession oder politischer Schattirung, nicht nach „Linden“ oder „Harten“, nicht nach „Horn-“ oder „Klauenmännern“ vorgenommen; das Abc der Geschlechtsnamen gab den Ausschlag. Und so gings dann an ein tüchtiges Arbeiten. Montag und Dienstag wurde der Stoff der ersten, und Mittwoch und Donnerstag derjenige der zweiten Stufe durchgenommen. Am Morgen des fünften Kurstages wurde vom Oberkursleiter mitgeteilt, dass von den Kursleitern beabsichtigt sei, die noch verwendbare Zeit derart zu benutzen, dass die Sekundarlehrer und eine Anzahl jüngerer Primarlehrer den Stoff der dritten Stufe durchmachen, die übrigen aber den Stoff der ersten zwei Stufen repetieren könnten. Wenn aber auch die Letztern es vorzögen, mit dem Stoffe der dritten Stufe bekannt gemacht zu werden, so soll es geschehen. Die grosse Mehrzahl von Stimmen war für das letztere; das dritte Pensum wurde also noch absolviert. Wenn auch mancher Abends müde nach Hause pilgerte, so „traten“ wir doch jeweilen des Morgens wider gern „an.“ Beide Kursleiter, Hr. *Bächli* und Hr. *Müller*, erwiesen sich als stramme Turner und treffliche Methodiker. Ihr unermüdlicher Eifer wirkte belebend auf die Teilnehmer und die Art und Weise, mit der sie uns „alte Häuser“ behandelten, war äusserst taktvoll. Wenn der Kurs einen glücklichen

Verlauf nahm, so haben sie den ersten Anspruch auf das Lob, denselben bewirkt zu haben. In Abänderung des Tagesprogramms wurde Samstag den 25. April von 8 Uhr bis 1 Uhr geturnt. Dann versammelte man sich im „Löwen“ zum Schlussbankett.

Anwesend war ausser den genannten HH. Turnleitern und den Kursteilnehmern Hr. Erziehungsdirektor Schropp, der uns während des Kurses mehrere Besuche abgestattet hatte. Ebenso beehrte Herr Landammann *Blumer* uns am vierten Kurstage mit einem Besuche. Dass das gemeinsame Mittagessen für alle Kursteilnehmer obligatorisch war, trug viel zur Pflege der Kollegialität und Gemütlichkeit bei. Manch markiger Sang ertönte. Hr. *Blumer*, Nidfurn, wusste den turnmüden Mannern mit seinem Taktstocke stets neues Leben einzuimpfen. Aber auch das freie Wort kam zur Geltung. Am vierten Kurstage warf Herr *Tschudi*, Schwanden, einen Rückblick auf die bisher im Glarnerlande stattgehabten Lehrerkurse: 1876 (Turnen), 1881 (Zeichnen, Turnen) und 1886 (Zeichnen, Gesang und Turnen). Er gedachte der Männer, welchen die Initiative, das Arrangement und die gelungene Durchführung zu verdanken war. Herr Schulinspektor *Heer* zog eine Parallele zwischen den verschiedenen Stellungen und Übungen der turnenden Lehrer und ihren Stellungen und ihrem Verhalten im öffentlichen Leben. Wohl gefallen hat ihm die „Grundstellung.“ Eine solche soll jeder Lehrer haben; er soll eine feste reife Überzeugung zu gewinnen suchen, von der aus er mit Sicherheit handeln kann. Der „Takt-schritt“ steht dem Lehrer ebenfalls gut an; Takt darf und muss man von ihm verlangen. Auch den „Laufschritt“ sollen wir recht verstehen. *Vorwärts* soll unsere Parole sein; Bremser gibt es ohne uns genug. Mit dem „Kniebeugen“ soll sparsam umgegangen werden! Jedenfalls nur im Ausnahmefall! Ebenso darf der „Zehenstand“ nicht ins Leben übertragen werden, denn es soll Keiner höher sein wollen, als er wirklich ist, sonst geht es ihm wie mit dem turnerischen Zehenstand: will er zu hoch hinaus, so fällt er auf die Nase. Auch „Ruhens“ gönnt Hr. *Heer* dem Turner wohl, wenn er brav gearbeitet hat. So mag auch der Lehrer ruhen, wenn er viele Jahre treu geamtet hat; aber *wir*, sagt Redner, dürfen noch nicht ruhen, unser Loos ist noch pflichttreue Arbeit!

Am fünften Kurstage gab Hr. *Bächli* mit einem kurzen Referate die wichtigsten methodischen Winke, die uns während des Kurses zu teil wurden, gleichsam in konzentrierter Form wieder.

Am Samstag-Bankett ergoss sich der Redestrom wolkenbruchartig und — hätte der Glarner-Korrespondent nicht im Jahr 1890 die geehrten Leser der L.-Z. etwas verschont — er dürfte es kaum wagen, noch weiter zu berichten. So aber soll es — doch in knapper Form — geschehen. Hr. Erziehungsdirektor *Schropp* bringt sein Hoch der Volksschule. Hr. Lehrer *Luchsinger* lässt die HH. Erziehungsdirektor *Schropp* und Schulinspektor *Heer* hoch leben. In einem zweiten Worte lässt derselbe Redner einen kräftigen Appell an die jungen Lehrer ergehen: sie sollen sich der Turnvereine annehmen; es soll das Turnen über die bis jetzt beachtete Altersgrenze hinausgehen! Eine turnerische Fortbildungsschule!

Herr Sekundarlehrer *Auer* dankt Namens aller den HH. *Bächli* und *Müller* für ihren Eifer und ihre Nachsicht, womit sie uns in die echte und rechte Schulturnerei eingeführt haben. Im weitem führt er aus, wie es den Turninspektoren auf ihren

Exkursionen ergangen sei. Hatte in seinem ersten Votum der gemessene Ernst die Oberhand, so übersprudelte im zweiten ein gesunder Humor. Als gelungene Intermezzi dürfen der Toast des Hrn. *Zopfi*, Schwanden, auf die flotte gastronomische Bedienung, einige vierhändige Pianovorträge unserer pädagogischen Oberhäupter (HH. *Heer* und *Schropp*) und einige treffliche, humoristische Couplets unserer dramatischen Grössen, Hr. *Müller*, Näfels, und Hr. *Wichser*, Schwanden, bezeichnet werden.

Hr. *Bächli* lobt die Ausdauer der Kursteilnehmer und trinkt auf den Ausbau des Schulturnens.

Herr Sekundarlehrer *Schlegel*, Linthal, gedenkt in einem längern, gediegenen Worte des intellektuellen Urhebers des abgeschlossenen Kurses (Hr. *Auer*, Schwanden). Das Einladungsschreiben zur Teilnahme am Kurse nennt er einen „sanften Imperativ“, dem sofort alle Geladene gehorsamst Gehör leisteten. Hr. *Schlegel* hofft, dass dieser Kurs zum Gedeihen und zur Fortentwicklung des Turnwesens im Glarnerlande beitragen werde! Herr Schulinspektor *Heer* betont, dass bei all' unsern Bestrebungen immer als höchstes Ziel das Wohl der Jugend des Vaterlandes uns vorschweben solle. *Ihr* gilt sein Hoch. Herr *Wichser*, Schwanden, spricht noch ein Wort der Anerkennung unserem Kapellmeister *Blumer* und erwartet, dass, wie in diesem Kurse, so auch bei künftigen Anlässen der Gesang in Lehrerkreisen gehegt und gepflegt werde!

Und der Einsender sagt zum Schlusse: An den Früchten werdet ihr den Turnkurs 1891 erkennen!

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Die Verteilung der Stipendien und Freiplätze für das Schuljahr 1891/92 an Schüler und Studierende der Kantonal-lehranstalten (excl. Technikum und Lehrerseminar) ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

1. Hochschule	Zahl der		Betrag der Stipendien		
	Freipl.	Stip.	Min.	Max.	Total.
<i>Staatskasse.</i>			Fr.	Fr.	Fr.
a) Theol. Fakultät	31/2	9	200	460	2720
b) Staatsw. Fak.	1	1			500
c) Mediz. Fak.	3	5	200	400	1650
d) Philosoph. Fak.	8	16	200	500	5860
<i>Jubiläumstipendienfond.</i>					
Mediz. Fak.		1			100
2. Eidgenöss. Polytechnikum		5	150	400	1390
3. Kantonsschule:					
a) Gymnasium	14	7	80	200	980
b) Industrieschule	4	2	100	160	260
4. Höh. Schulen in Winterthur					
Gymnasium	—	5	90	220	710
5. Ausland. (Med.-Studium)	1				400
	331/2	52	80	500	14610

Denjenigen vier zürcherischen Lehrern, welche den fünften Instruktionkurs für Zeichnungslehrer am Technikum in Winterthur besuchen, wurden Stipendien von je 250 Fr. verabreicht. Dieselben erhalten eine Bundessubvention in dem gleichen Betrage.

Zur teilweisen Bestreitung der Kosten des Gesangsdirektorenkurses erhält die zürch. Liederbuchanstalt einen Staatsbeitrag im Betrage von 700 Fr. Gleichzeitig wird dem Vorstand, sowie der Direktion der Musikschule für die tatkräftige Mitwirkung zum Gelingen des Kurses der Dank der Behörde ausgesprochen.

G.

SCHULNACHRICHTEN.

Waadt. Die Hochschulfeier in Lausanne ist am Pfingstmontag in glänzender Weise vor sich gegangen. Das Waadtland hat nun seine Universität, und es ist nicht daran zu zweifeln, dass dieselbe zu rascher Blüte gedeihen wird. Die Mittel, die ihr zu Gebote stehen, der Stolz, den die Waadt darein setzt, der erste der französischen Schweizerkantone zu sein und als solcher seine öffentlichen Anstalten zu pflegen, der kosmopolitische Geist, der in Lausanne herrscht, sind Faktoren, die höchst günstig auf deren Entwicklung einwirken werden. Vielleicht kommt auch in Bälde noch ein besonders günstiger weiterer Faktor hinzu: die Verlegung der eidgen. Rechtsschule nach Lausanne, für welche sich die Waadtländer lebhaft bemühen.

Das bernische Regiment gründete im Jahr 1537, um dem Bedürfnis nach Geistlichen im reformierten französischen Untertanenland zu genügen, in Lausanne eine theologische Schule, welche durch Beifügung anderer Fächer sich nach und nach zur Akademie herausbildete. Diese Akademie wurde der geistige Mittelpunkt des Waadtlandes und hatte Lehrer von europäischem Rufe. Zu reichem und freiem Leben aber erhob sie sich erst mit der Emanzipation des Landes von der bernischen Herrschaft.

Als in den Vierziger- und Fünfzigerjahren unseres Jahrhunderts zelotischer Geist sich in der Akademie einbürgern und auf die öffentlichen Dinge seinen Einfluss geltend machen wollte, da ermannte sich die freisinnige Partei und wandte durch ihr tatkräftiges Auftreten die drohende Gefahr ab. Die Gelegenheit zur Erfüllung des längst schon bestehenden Bestrebens, die Akademie zu einer vollständigen Universität auszugestalten, gab ein grossartiges Vermächtnis des in Lausanne aufgewachsenen und dort angesessenen Russen Gabriel de Rumine. Er hinterliess der Stadt die Summe von anderthalb Millionen, und die vom Geber vorgesehene Kommission, welche über die Verwendung dieses Legates zu entscheiden hatte, beschloss, es sei daraus die Erweiterung der Akademie zu einer Universität und der Bau eines der neuen Anstalt würdigen Gebäudes vorzunehmen. Der Staat beteiligte sich mit entsprechenden Beiträgen und nahm die Anstalt in seine Obhut. Der Einweihung dieser Hochschule nun waren die ersten Tage dieser Woche gewidmet.

Es waren an den Festlichkeiten Abgeordnete der Bundes- und Kantonalbehörden, sämtliche Hochschulen, das schweizer. Polytechnikum und viele Gymnasien der Schweiz vertreten, und Abordnungen von Professoren und Studenten folgender fremden Universitäten beehrten die Feier mit ihrer Gegenwart: Wien und Lemberg, Upsala, Lund und Christiania, Kopenhagen, Lüttich, Utrecht, Amsterdam, Berlin, Breslau, Freiburg i. Br., Giessen, Leipzig, Marburg, München, Rostock, Strassburg, Tübingen, Bologna, Pavia und Turin, St. Andrew (Schottland), Jassy, Paris, Marseille, Besançon, Bordeaux, Chambéry, Dijon, Grenoble, Lyon, Montauban, Montpellier, Nancy, Poitiers, Toulouse.

An die 900 Studenten nahmen an der Feier teil, und der Zug durch die Strassen der reich und wie es von unsern welschen Eidgenossen nicht anders zu erwarten war, höchst geschmackvoll geschmückten Feststadt bot ein einzig schönes Schauspiel dar.

Er fand beim glänzendsten Sonnenschein statt, der um so freudiger begrüsst wurde, als der Pfingstsonntag, ein trüber, stürmischer Wintertag, auf ihn kaum hatte hoffen lassen.

Die religiöse Feier vollzog sich in würdigster Weise durch ein weihevoll gebet des Pfarrers Henri Secrétan, und eine

schwungvolle Festpredigt des Professors der Theologie, Paschoud, in der ehrwürdigen Kathedrale. Die offizielle Feierlichkeit fand im Theater statt, wo der waadtländische Erziehungsdirektor Ruffy die formvollendete und inhaltreiche Einweihungsrede hielt. Er betonte den kosmopolitischen Charakter der neuen Bildungsanstalt und sprach den Wunsch aus, dass die Universität Lausanne zu einer der Stätten werde, wo die Bande zwischen den Nationen sich fester knüpfen. Nicht mindern Beifall als Ruffy ernteten Stadtpräsident Cuénoud und Rektor Maurer, von denen jener für die Stadt Lausanne, dieser im Namen der Universität sprach. In zahlreichen Reden brachten die Vertreter der Behörden und der einheimischen und fremden Universitäten ihre Huldigungen dar.

Für das Festbankett war das Kornhaus, la Grenette, hergerichtet, und es entfaltete sich dort ein frohes, fröhliches Leben, welches durch die studentischen Bräuche der verschiedensten Länder und Nationen einen Reiz sondergleichen und eine Fülle von Abwechslung bot. Der Ehrenwein war vom Staatsrath des Kantons, des reichsten in Helvetiens Gauen, gesendet worden und trug, da er vorzüglich war, zum Schwung der Feier nicht wenig bei. Ein grosses Konzert in der Kirche St. François schloss die Festlichkeiten dieses ersten Festtages.

Grelle Misstöne in den Festjubil hinein brachten leider die immer zahlreicher sich einstellenden Berichte von schwerem Frostschaden, der am Morgen des nämlichen Tages die schönen Gestade des Lemman besonders hart scheint mitgenommen zu haben.

Dienstag um 10 Uhr fand vor dem Bundesgerichtspalast die Aufführung der Kantate von Henri Giroux statt, welche dieser für die Pestalozzifeier in Yverdon komponirt hatte. Eine ungeheure Volksmenge wohnte derselben bei, und der Eindruck des Chores von 2000 Kinderstimmen war grossartig, überwältigend. Zum Schluss der Festlichkeiten wurde den fremden Gästen eine Fahrt auf dem See, über Bouveret nach Montreux, geboten, welche leider eingetretenes Unwetter störte.

Möge die neue Anstalt sich all der Ehren würdig zeigen und zu einer Zierde des Vaterlandes werden.

Konferenzchronik.

Unter dieser Aufschrift versuchen wir die Ankündigung von Lehrerkonferenzen. Wir bitten die Tit. Vorstände um gef. Mitteilung über Zeit, Ort und Haupttraktanden (je Mittwochs vor dem Erscheinen der L. Z.).

Bezirkskonferenz Schaffhausen: 27. Mai, 1/210 Uhr, Kirche Beringen. 1. Bericht des Schulinspektors, Hrn. Pfr. Bürgi, über das Zeichnungswesen und dessen Befund nach Fragebogen und von sämtlichen Elementarschulen eingegebenen Zeichnungen. 2. Referat über das sprachliche Lehrmittel, Referent Hr. Tanner in Beringen. 1. Votant Hr. Ehrat in Schaffhausen. 3. Referat über das Rechnungslehrmittel, Referent Hr. Müller in Beringen. 1. Votant Hr. Vollmar in Schaffhausen.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz: 27. Mai, 10 Uhr, Gasthof zur „Post“, Altnau. Über die letztjährige Ausstellung des schweizerischen gewerblichen Fortbildungsschulwesens in Zürich, Referent Hr. Sekundarschulinspektor Pfr. Christinger in Hüttlingen. 1. Votant Hr. Schweizer in Frauenfeld.

Schulkapitel Horgen: 28. Mai, 9 Uhr, Sekundarschulhaus Wädenswil. Über den Sprachunterricht und dessen Verbindung mit den Realien in der Ergänzungsschule, Referent Hr. Graf in Richterswil. 2. Über die zürcherischen Rettungsanstalten, Referent Hr. Ammann, Mittelberg. 3. Begutachtung des französischen Lehrmittels, Referent Herr Graf in Kilchberg.

Schulkapitel Pfäffikon: 28. Mai, 10 Uhr, in Bauma. 1. Die Korrektur der schriftlichen Arbeiten. Referent Hr. Kägi, Pfäffikon. 2. Begutachtung des französischen Lehrmittels. 3. Der nordamerikanische Sezessionskrieg. Vortrag von Hr. Hager, Irgenhausen.

Schulkapitel Zürich: 30. Mai, 9 1/2 Uhr, Brauerei Oerlikon. 1. Über das Mass der schriftlichen Arbeiten in den verschiedenen Fächern auf der Stufe der Sekundarschule, Referent Hr. Kollbrunner, Enge. 2. Begutachtung des französischen Lehrmittels, Referenten Hr. Dr. Hotz, Hottingen, Frl. Bind-schädler, Zürich.

Schulkapitel Andelfingen: 30. Mai, 10 Uhr, Dachsen. 1. Begutachtung des französischen Lehrmittels, Referent Hr. Niedermann, Andelfingen. 2. Bericht über den Gesangsdirektorenkurs, Referent Hr. Wegmann, Stammheim.

Lehrer-Gesuch.

Die deutsche Schule in Scafati (bei Neapel) sucht zum **sofortigen** Antritt einen tüchtigen, praktischen Elementarlehrer mit guten musikalischen Kenntnissen. Offerten mit Zeugnissen, Referenzen und Photographie an Herrn Gustav Otto, Scafati (bei Neapel). [O V 166]

Empfehlung.

Meine besteingerichtete

Restauration z. „Damhirschen“

mitten in der Stadt Schaffhausen gelegen, empfehle ich auch dieses Jahr wieder aufs Angelegentlichste für Hochzeiten, Vereine, Schulen. Gute und reelle Speisen und Getränke, aufmerksame Bedienung und billige Preise werden wie bis anhin zugesichert. [O V 160]

Schaffhausen, 10. Mai 1891.

Der Eigentümer:
D. Schwarz, Metzger.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

8 Wandtabellen

zu

Rüeggs Fibel.

Auf soliden Karton gezogen **Fr. 7. —**

Unaufgezogen „ **5. —**

Diese Wandtabellen sind von den Herren Seminardirektor Keller und Seminarlehrer Hunziker in Wettingen als Hilfsmittel zur Rüeggschen Fibel bearbeitet und im Kanton Aargau obligatorisch eingeführt.

Zu beziehen durch das

Depot zum Effingerhof, Brugg.

— Silberne Medaille Paris 1889. —

Elektrische Apparate für Schulen.

Dynamomaschinen mit Handbetrieb. — Kleine Elektromotoren.
Zerlegbare Telephonapparate. — Batterien. — Leitungsdrähte.

Galvanoplastisches Atelier für Vernickelung, Versilberung
und alle Metallplattierungen. [O V 154]

Zürcher Telephongesellschaft
Aktiengesellschaft für Elektrotechnik
Zürich.



Eine Sammlung kleiner Apparate findet sich in den Schulausstellungen in Zürich und Freiburg.

Zur Anschaffung von **weissgarnigtem**, sowie

gebleichtem schlesischen Flachsleinen

in nur Prima-Qualitäten, für Leib-, Bett- und Tischwäsche, empfiehlt sich der Fabrikant: [O V 99]

Otto Vöcks, Grüssau, Schlesien in Preussen.

— Mit Musterbuch stehe franko zu Diensten. —

Verlag des Art. Institut Orell Füssli.

Statistisches Jahrbuch

der

Schweiz.

Herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Bureau.

Mit zwei Beilagen in Farbendruck:

1. Dichtigkeit der Bevölkerung in 1888.
2. Häufigkeit der militärischen Dienstuntauglichkeit.

XIV und 265 Seiten gross Lexikon-Oktav.

Preis 5 Franken.

*. * Dieses Jahrbuch ist eine höchst bemerkenswerte literarische Erscheinung. Es bezweckt „in gedrängter, übersichtlicher Form möglichst alle auf amtlichem Wege statistisch ermittelten Gebiete des öffentlichen Lebens zur Darstellung zu bringen“. Wenn für den Lehrer der dem Unterricht und der Erziehung gewidmete Abschnitt ein spezielles Interesse hat, so sind auch die andern Abschnitte von solcher Wichtigkeit für ihn, besonders auf der Stufe der Sekundarschule, dass das Jahrbuch in seiner Bibliothek oder in einer Büchersammlung, die ihm zur Benutzung zur Hand ist, nicht fehlen sollte. Er kann sich darin über alles Mögliche unterrichten und durch die Angaben und daraus resultierende Vergleichen den Unterricht in der Heimatkunde höchst belehrend gestalten. Einen Wert hat das Buch auch in sprachlicher Beziehung. Es ist in deutscher und französischer Sprache abgefasst, und die Hunderte von Titeln enthalten eine Masse von Termen und technischen Ausdrücken, über welche die Wörterbücher den gewünschten Aufschluss nicht geben.

Das „Statistische Jahrbuch“ ist ein Meisterstück typographischer Leistung, und das feste Papier des stattlichen Bandes ist in seiner Solidität für ein Nachschlagebuch vorzüglich geeignet.

Für Lehrer und Schulbehörden bei direktem Bezug von der Verlagshandlung gegen Nachnahme zu Fr. 3.50.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Baumgartner, Andr., Professor, Lehrbuch der französischen Sprache.
In grauem Original-Leineneinband. Fr. 2.25

id. **Französische Elementargrammatik.** Fr. —. 75

id. **Lese- und Übungsbuch** für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes. Fr. 1.20

Stellvertreter gesucht.

Für die zwei untern Klassen der **Knabenreal- (Sekundar-) Schule** einer nordostschweizerischen Kantonshauptstadt wird für die Zeit von **Anfang August bis Neujahr** ein tüchtiger **Stellvertreter gesucht**. Unterrichtsfächer: Deutsch, Französisch, Zoologie, Gesang, Schreiben, event. noch Geometrie oder Geographie. [O V 165]
Offerten unter Chiffre E. R. Sch. an die Expedition dieses Blattes.

Es wird für eine **Knabenerziehungsanstalt** in der Zentralschweiz auf **September** ein tüchtiger **Lehrer für Mathematik, technisches Zeichnen und Realien** gesucht. Kenntnis der **französischen Sprache** ist unbedingt notwendig.

Anmeldungen nebst Zeugnissen und Photographie sind unter Chiffre O 9252 F an **Orellfüssli-Annoncen, Zürich**, zu richten. (O F 9252) [O V 157]

Empfehlung.

Nachdem Fräulein Emma Grob von Wattwil mit Auszeichnung den zweijährigen Arbeitslehrerinnenkurs am Industrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen absolviert und in der Patentprüfung vom 4./16. Dezember 1890 die Note Eins erhalten hat, darf sie jeder Schulbehörde als Arbeitslehrerin bestens empfohlen werden. Zugleich bietet ihre häusliche Erziehung und ihr Charakter die volle Gewähr, dass sie das ihr geschenkte Vertrauen rechtfertigen wird. [O V 151]

Jede gewünschte Auskunft erteilt gerne
Wattwil, den 30. April, 1890.

Dr. Wild, Pfarrer.

Angenehmer Nebenerwerb
für Versicherungs-Agenten, Lehrer,
Beamte, Bureauangestellte u sonstige
Personen mit ausgedehnter Bekannt-
schaft. Anfragen unter **O 2827 B**
befördern **Orellfüssli - Annoncen** in
Basel. [O V 167]

Die in kurzer Zeit so beliebt
gewordene

Anleitung zur Rundschrift

von
A. Oberholzer
ist zu beziehen per Heft à 30 Cts
bei [O V 153]
Ed. Baldinger, Lithographie,
Rorschach.

Edmund Paulus,
Musik-
Instrumenten-
Fabrik.
Markneukirchen
in Sachsen.
Streich-, Holz-
und
Blechinstrumente
Harmonikas.
Preislisten auf Wunsch frei.
[O V 117]

Agentur und Depot
von [O V 39]
Turngeräten
Hch. Wæffler, Turnlehrer,
Aarau.

Gabelberger Stenographie
(verg. Jahr 42,000 Unterr. u. a. an 635 Se-
min. u. höh. Lehranst.) lernt man **rasch u.**
sicher durch die **Müllerschen Unterrichts-**
Briefe. Gegen Mk. 1.30 (Fr. 1.50) durch
W. Wandt, Barmen (Preussen). **Urteil:**
Dr. Ruess, Augsburg: Ein Prachtwerk,
insbes. für den Selbstunterricht. — **Lehrer Elpel**
Bilschowitz: Meine kühnsten Erwart. wurden
übertr. — **Lehrer Ohler M. Gladb.**: Ein Schü-
ler erl. in 4 Wochen (nach 13 Std.) das Syst.
bis z. geläuf. und sichern Anwend. [O V 102]

Violinen, Celli, Zithern,
instrumente, Saiten etc.
bezieht man am besten u. billig-
sten direkt von der alt-ren. In-
strum.-Fabrik [O V 149]
C. G. Schuster, jun.,
Erlbacherstrasse 255/6
Markneukirchen (Sachsen).
Illustr. Kataloge gratis und franco

Orell Füssli-Verlag
versendet auf Verlangen gratis und
franco den Bericht über Werke für
den Zeichenunterricht an Volks-,
Mittel- und Gewerbeschulen.

ORELL FÜSSLI-VERLAG

H. R. RÜEGGS
SPRACH- UND LEHRBÜCHER
FÜR DIE
SCHWEIZERISCHEN VOLKSSCHULEN

Soeben erschienen

Lesebuch für die aargauischen Primar-
schulen. I. Schuljahr. Bearbeit. von F. Hunziker, Seminar-
lehrer, und J. Keller, Seminardirektor. Preis 40 Cts.

Lesebuch für die aargauischen Gemeinde-
schulen. II. Schuljahr. Bearbeit. von F. Hunziker,
Seminarlehrer und J. Keller, Seminardirektor. In Rück- und
Eckleder gebunden. Preis 45 Cts.

Noch vor Eröffnung des Schulkurses werden erscheinen:

8 Lesetabellen zu Rüeggs Fibel. Bearbeitet
von F. Hunziker, Seminarlehrer. Auf vier Kartons aufgezogen.
Preis 7 Franken.

Auslieferung durch „Effingerhof“ in Brugg.

Gasthaus Nollen

(790 Meter über Meer) Kanton Thurgau. (790 Meter über Meer)

Ausgedehnte **Rundsicht** auf die **Hochgebirge Tyrols,**
der **Ost- und Zentralschweiz,** sowie des **Berner Ober-**
landes. Reizender Überblick über das thurgauische,
st. gallische und appenzellische **Hügelland** und den **ganzen**
Bodensee. Über **40 Kirchtürme** sichtbar.

Herrlicher Sonnenauf- und Niedergang.

Die günstige Mittellage des **Nollen,** je 1 1/2 Stunden von **Wyl,**
Uzwil und **Bürglen** und 2 Stunden von **Bischofszell** und
Weinfelden entfernt, eignet sich vorzüglich zu angenehme Ab-
wechslung bietenden **Rund-Fahrten.**

Für die Linie **St. Gallen-Herisau** ist zu empfehlen: **Wyl,**
oder **Uzwil-Bischofszell.** Für **Winterthur** und die dort einmün-
denden Linien: **Wyl-Nollen-Weinfelden** oder **Bürglen.** **Differenz**
der Eisenbahntaxe von 16 und mehr Personen an für erstere Linie
zirka **25** und für letztere zirka **60 Rp.**

Fahr-Gelegenheit:

Neuerstelte komfortable Omnibusse für 40 Personen,
nebst gewöhnlichen verfügbaren Gesellschaftswagen bis für 100 Per-
sonen. Kleinere und grössere Gesellschaften, ebenso Schulen werden
durch den Unterzeichneten an den genannten Stationen abgeholt und
nach denselben oder auch nach einer beliebigen andern zu derselben
Taxe zurückgeführt.

Einfache Fahrt von 12 Personen à 80 Cts. bis 1 Fr., Hin- und
Rückfahrt Fr. 1.50. Schulen bezahlen **halbe Taxe.** Für je 5 oder
6 Personen stehen Breaks oder Kutschen zur Verfügung. Betreffende
Wagen sind, wo immer möglich, Tags vorher zu bestellen, jedoch
ohne Verbindlichkeit. Telegraphischer Bericht **immer morgens** bei
Abgang der Gesellschaft.

*Speziell für Blustausfuge wird wohl kein anderer Punkt nebst
der angenehmen Abwechslung der Reisetour einen höheren Natur-
genuss bieten. Panoramas sende gerne zur Einsicht.*

Postkurs Wyl-Weinfelden kann mit Vorteil benutzt werden.

Gut eingerichtetes Gasthaus.

Grosse geschlossene Gesellschaftshalle mit 500 Sitzplätzen.
Tanzplatz, Kegelbahn.

Turngeräte, Schiessplatz, Scheiben und Munition. Stallung für 50 Pferde.

Mittagessen à Fr. 1.50: Suppe, 2 Fleisch und 2 Gemüse; à Fr. 1.80:
Suppe, 3 Fleisch und 3 Gemüse; à 2 Fr.: ditto mit Dessert. **Reichhaltigere**
Menüs preiswürdig. **Mittagessen für Schulen** von 70 Cts. an. — **Reelle**
Land- und Flaschenweine, Flaschenbier. Für Schulen auch **Saft.** Für Cour-
renten und Rekonvaleszenten sehr günstig. — Den Tit. Hochzeiten, Vereinen,
Gesellschaften und Schulen besonders zu empfehlen. Überall her gute und
leichtansteigende Strassen. [O V 163]

A. Habisreutinger.

Neuer praktischer Patent-Wandtafelhalter.

Derselbe übertrifft die bisher üb-
lichen platzraubenden Tafelgestelle
in jeder Beziehung und ist eine Zierde
jeden Schulzimmers. [O V 164]

Nähere Beschreibung und Preis-
Verzeichnis über Schulmaterialien
bittet zu verlangen: Die alleinige
Verkaufsstelle für die Schweiz:
Herm. Vetsch, Grabs, St. Gallen.

Neue, sechste Auflage.

Sammlung

der Aufgaben im schriftl.
Rechnen bei den schweiz.
Rekrutenprüfungen.

Preis 30 Rp., Schlüssel 10 Rp.

Sammlung

der Aufgaben im mündl.
Rechnen bei den schweiz.
Rekrutenprüfungen.

Preis 30 Rp. [OV21]

Herausgeg. von Rektor **Näger.**

Zu beziehen durch die
Buchdruckerei **Huber in Altdorf.**

Das bürgerliche Geschäftsrechnen

von **Fässler**

soll demnächst in **5.**, von Unter-
zeichnetem revidirter **Auflage** er-
scheinen.

Ich ersuche daher jene Herren
Kollegen, die genanntes Lehrmittel
im Unterrichte verwenden, Wünsche
auf Änderungen oder Verbesse-
rungen des Buches bis spätestens
den 1. Juni mir gütigst einzusen-
den. [O V 159]

Rorschach, den 7. Mai 1891.

R. Kaufmann-Bayer, Rektor.

Zu verkaufen:

Aus Gesundheitsrücksichten ein
kleineres, blühendes [O V 155]

Knabeninstitut

der deutschen Schweiz unter gün-
stigen Bedingungen. Vortreffliche
Verdienstquelle für einen streb-
samen Lehrer, der des Französ-
ischen und etwa des Italienischen
mächtig ist. [O V 163]

Offerten unter Chiffre **O 9341 F**
an **Orellfüssli-Annoncen, Zürich.**

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Aufgabensammlung für den geometrischen Unterricht in Ergänzungs- und Fortbildungsschulen.

Von **H. Huber,**
Lehrer in Enge-Zürich.

Preis	I. Heft f. d. 4. Schulj.	20 Cts.
"	II. " " 5. " "	20 "
"	III. " " 6. " "	20 "
"	IV. " " 7. " "	25 "
"	V. " " 8. " "	25 "
"	Resultate dazu	60 "